



Das Programmheft

papageno & co auf Brautschau

Musik, Geschichten, Szenen
rund um die
Zauberflöte
von W. A. Mozart

Ensemble menoPIÙ

Hansruedi von Arx, Jakob Friedli,
Salome und Hans-Jörg von Däniken,
Jeannette und Camille Büsser

mit:
Blockflöten, Streichinstrumenten, Zither,
Keyboard und natürlich...Zauberflöte

Papageno & Co auf Brautschau

Wunderbares, Unerklärliches hat die Menschen seit jeher fasziniert. Die Aufklärung setzte auf die Karte Vernunft und räumte auf mit altem Wunderglauben. Und die französische Revolution propagierte Freiheit. Sie erschütterte den Glauben an Autoritäten und stellte die alte Ständeordnung (Klerus, Adel, Bürger) in Frage. Im Gegensatz zu dieser Zeitströmung florierten gleichzeitig in den Vorstadttheatern von Wien magische Effekte und Verwandlungen in den sogenannten „Zauberoper“. Von diesem Trend wollte auch Emanuel Schikaneder in seinem Freihaus-Theater profitieren, als er Mozart seine Ideen zur Zauberflöte vorlegte.

In diesem geistigen Spannungsfeld entstand die Zauberflöte. Die verschiedenen kontrastierenden Einflüsse sind im Werk erkennbar. In unserer Bearbeitung konzentrieren wir uns auf die Hauptprotagonisten der Oper. Sie repräsentieren sozusagen die alte Ständeordnung. Papageno beispielsweise ist ein respektloser Proletarier, ein urwüchsiger Naturmensch, ein „edler Wilder“ (J.J. Rousseau), aber auch ein Wiener Kasperl.

Durch die bisherigen Projekte von menoPIÙ zieht sich das Thema „Zauber“. Orpheus verzaubert mit seiner Musik den König der Unterwelt und erzähmt wilde Tiere. In Purcell's „Fairy Queen“ (bzw. dem „Sommernachtstraum“ von Shakespeare) werden die Spieler von der Liebe verzaubert, geradezu verhext, so dass sich Titania zu ihrer Schande in einen Esel verliebt. In der Zauberflöte ist es wiederum der Zauber der Musik, welcher wilde Tiere zähmt und gefährliche Prüfungen zu überwinden hilft.

Unser musik-theatralisches Projekt „Papageno & Co. auf Brautschau“ erzählt den Weg eines adligen Vertreters (Tamino) und den eines Proletariers (Papageno) zur Partnerschaft und verwebt diese Geschichte mit der Partnersuche von Mozart. Wir spielen das Werk in einer gekürzten Fassung mit einfachsten Mitteln, mit einer Erzählerin und mit Figuren.

Schon bald nach der erfolgreichen Premiere der Zauberflöte erschienen Klavierauszüge für das häusliche Musizieren. Unsere musikalische Fassung basiert zu einem Teil auf einer Bearbeitung des Oboisten Johann Wendt, (1745 – 1801). Zum Teil handelt es sich um Eigenkreationen von menoPIÙ. Die Geschichte gelangt mit Elementen des Librettos und natürlich mit all der schönen Musik zu neuen Sichten und Gewichtungen ... und Schlussfolgerungen!

Camille Büsser

Unsere Hilfsmittel

zehn verschiedene Blockflöten

Violine

Violen

Violoncello

Zither

E-Piano

CD-Player

... und natürlich die Zauber-Flöte ...

sowie:

Schreibfeder

einige Mozart-Briefe

Feuer- und Flugzeuge

Löwe, Pfau & Co.

diverse Seile, Schlüssel und

(Maul-)Schlösser

ein bisschen Nebel

Wir danken Hansueli Trüb für das szenische Coaching.

Ebenso danken wir unsern Arrangeuren Johann Wendt, Ludwig van Beethoven, Albert Lortzing, Thorsten Kuhn.

Für den echten Papageno-Wiener-Slang sorgte Reinhard Kowarik.

menopiu sind:

v.l.n.r.: Jeannette Büsser,
Hans-Jörg von Däniken,
Hansruedi von Arx,
Jakob Friedli,
Camille Büsser,
Salome von Däniken



Lust am Verzaubern....

Die ganze Welt verzauberte er mit seiner Musik und verzaubert sie noch immer: Wolfgang Amadé Mozart. Verspielt und übermütig zauberte er auch mit der Sprache, mit den Wörtern. Da wird flugs das geliebte Bäsle in ein „Häsle“ verwandelt, um des Reimes willen natürlich. Und der lieben Lotte ruft er zu „bist a rechter Ochs“, weil es sich so witzig reimt zu „bona nox“. Wie hätte er wohl seinen Schüler Süßmeyer verzaubert? Vielleicht in eine Fliege, in eine Schmeissfliege. Süßmeyer war mit Mozart's Frau in der Badekur, währenddem er die Zauberflöte schrieb. „Gib dem ... eine Ohrfeige, und sag du hättest eine fliege tod schlagen müssen...“ frotzelt er mit seiner Frau.

Menschen in Tiere verwandeln oder Tiere wie Menschen reden lassen – eine uralte Gepflogenheit, aber auch eine Kunstform. In der Antike war Aesop einer der ersten europäischen Erzähler, welcher den Menschen mit Tierfabeln einen Spiegel vorhielt. In den Fabeln des Franzosen La Fontaine treten Witz und Charme an Stelle von Belehrung. Im Alltag verwenden wir Tierbezeichnungen für Kosenamen, aber auch für Beschimpfungen, weil eben Tier-Charaktere sehr ausdrucksstark sind.



Es gibt Kinder, die bei der Testaufforderung „Zeichne deine Familie als Tiere“ ihre Eltern und Geschwister lustvoll in äusserst passende Tiere verwandeln. Zeichnend werden da Familienangehörige mit unglaublicher Prägnanz getroffen, so wie man das mit Worten niemals kann. Da könnte man sich ja auch mal erlauben, die Figuren einer Oper in Tiere zu verzaubern. Den Beginn macht Papageno, dieser Luftibus im gefiederten Kleid, eine Art Vogelmensch....

Camille Büsser, Violinist, Psychotherapeut
Libretto, Bühnenbild, Requisiten

Mozart liebt Vögel. Beim Tod seines ersten Stars hatte er ein Grab im Garten gescharrt, einen Hügel gehäuft, bepflanzt und mit einem Grabstein versehen, sogar einen Grabspruch hatte er gedichtet....

„Was für ein Vogel wärst du denn gern?“ fragt Stadler.

„Ich wäre gern der Heilige Vogel Bennu“, leuchtet Mozart.

Was das denn bitte für ein Viech sei, will Stadler wissen.

„Ich kenne ihn auch erst seit kurzem, seit ich für mein neues Singspiel ägyptische Sagen und Legenden lese. Der Vogel Bennu, der zu Osiris gehört, ist ein Fischreiherr. Er hat sich, sagt der Mythos, als erstes Wesen auf dem Urhügel niedergelassen, isst nur Tau, sammelt wohlriechende Kräuter, die er auf dem Altar von Heliopolis anhäuft und in Brand setzt. Darin verbrennt er sich dann selbst. Aber nach drei Tagen ersteht er aus der Asche wieder zu neuem Leben.“....

Was Constanze sein wolle?

„Ich...ich wäre am liebsten eine Eule.“

Und warum so etwas Hässliches?“ fragt Süßmayr.

„Weil die Eule im Dunkeln sehen kann. Das brauche ich bei meinem Mann“, lacht sie.

Aus Lea Singer:
Das nackte Leben.
Schicksal und Liebe der Constanze Mozart, 2005
DVA München, S. 273/274

Umgang mit Gegensätzen

Ein Männchen oder Weibchen, Kampf zwischen Königin der Nacht und Sarastro, kühlem Mond und warmer Sonne, derber sexueller Annäherung und platonischer Liebe, Gut und Böse. Spielt sich das Ganze nur in der Aussen- oder etwa auch in der Innenwelt ab? Soll ich aktiv oder passiv sein, anpacken (Aggression) oder zurückweichen, mich darstellen oder verstecken, Macht vergrössern oder verkleinern, etwas festhalten oder loslassen? Wer/was gewinnt? Muss überhaupt gekämpft werden? Findet eine Läuterung/Synthese statt und wie sähe sie aus? Gegensätze finden wir zuhauf. Einerseits machen sie das Leben bunt, andererseits können sie menschliches Leid und Elend hervorbringen. Drei Umgangsweisen können auf der Welt- und Theaterbühne beobachtet werden:

Auseinanderdriften der Gegensätze / rigides Entweder-Oder

Ein Mann vergewaltigt eine Frau, es fehlt ihm die Einfühlung, das Mitleid, die ‚Liebe‘. Der lammfromme Abel merkt nicht, wie er über den Tisch gezogen und so zum Opfer wird, denn Macht findet überall statt. Den friedensbewegten Gutmenschen sei gesagt, dass leider auch in jedem noch so positiven Wert ein Keim des „Bösen“ steckt und umgekehrt. Zuviel Liebe führt zu Besitzanspruch, zu viel Freiheit zu Beziehungslosigkeit, aus Loslassen wird Haltlosigkeit, aus Anpacken wird Gewalt, aus Nachgeben Ohnmacht, etc. Spaltung scheint also keine Lösung zu sein, denken Sie. Aber halt! Diese Errungenschaft in der psychischen Entwicklung des Menschen schafft Klarheit und ermöglicht erst Entscheidung und Handlung. Spitalangehörige könnten beispielsweise vor lauter Betroffenheit nicht mehr helfen, der Pilot das Flugzeug in einer Notlage nicht mehr steuern, oder eine Unglücksmeldung am Radio würde uns beim Mittagessen den Appetit verschlagen.

Annäherung der Gegensätze / sowohl als auch / Gegenpol wird bewusst

Diese Form scheint eine differenzierte Problem- und Weltsicht zu ermöglichen. Allerdings nur, wenn danach eine bewusste Entscheidung getroffen wird. Meistens jedoch verharrt der ewige Zauderer vor lauter

ganzheitlicher Sicht in der Ambivalenz, die zu Spannungen und Symptomen führt. Soll ich so oder anders handeln.

Synthese / Erweiterung des Denksystems / flexibler Umgang mit Gegensätzen / Sozialisierung

Kirchenvertreter appellieren immer an die Liebe. Dabei wäre die gemeinsame Suche nach dem ‚konstruktiven Bösen‘ hilfreicher. Ist nicht Moses die Synthese von Kain und Abel? Vielleicht wird jemand ein guter Anwalt, Metzger oder Chirurg, um seine ‚aggressive‘ Seite leben zu können. Wenn Sie sich in einer Extremposition wieder finden oder nicht wissen, wie Sie reagieren sollen, setzen sie den Gegenpol. Suchen Sie die dazugehörenden positiven Werte und fällen Sie eine Entscheidung.

Beispiel: verschwenderisch – geizig / grosszügig – sparsam.

Keine der vier Möglichkeiten ist per se richtig oder falsch. Auch bei der Zauberflöte kommen ja alle ans Ziel. So kann es eine ethische Notwendigkeit sein, Macht und Gewalt anzuwenden. Einmal gebe ich nach, ein andermal setze ich Machtmittel ein. Es kommt auf die Problemlage, die Situation und die Verhältnismässigkeit an.

Liebe Leserin, lieber Leser, machen Sie sich auf zur inneren Prüfung Ihrer Gedanken und üben Sie.

Hans-Jörg von Däniken, Cellist und Psychotherapeut



„Allerliebste Herzensweibchen ... mich freuet es dass du guten Apetit hast – wer aber viel frisst, muss auch viel sch... Nein, viel gehen wollt' ich sagen ... es fliegen 2999 und 1/2 bussel von mir, die aufs aufschnappen warten. – Nun sag ich dir etwas ins ohr. - - - du nun mir - - - nun machen wir das Maul auf und zu - - - immer mehr – und mehr - - - adieu – 1000 zärtliche küsse Ewig Dein Mozart “

Feuer und Wasser

Sind Feuer und Wasser zu knapp, entsteht Not – sind sie ausser Rand und Band, schaffen sie Unheil.

Menschen nehmen in beiden Fällen Schaden.

Es sind Prüfungen der Natur: Ausfluss ihrer Unbändigkeit einerseits, Folge des unsorgfältigen Umganges mit ihr andererseits.

Wenn Menschen in Konflikte verwickelt sind, entlehnen sie die Sprachbilder oft der Natur:

S'isch Fүүr im Dach
Är het sech d'Finger verbrönnt
Äs wird bränzig
Si sctoht do wie ne begossene Pudel
Äs goht alles dr Bach z'durab

Die längste Zeit in der Geschichte haben die Menschen am eigenen Leib erfahren, was Feuer und Wasser im Alltag bedeuten. Für sehr viele ist es noch heute so.

Wasser und Feuer (Energie) zu beschaffen war und ist eine Prüfung.

Für uns ist das kaum mehr erfahrbar: Wir haben Erdsonden, Sonnenkollektoren, Strom aus dem Netz, Wasser in jedem Zimmer, Tafelwasser wird ins Haus geliefert. Die Elemente und ihr Quellen – gebändigt und ungebändigt – sind uns fremd geworden.

Aber es gibt für die Menschen in ihren Beziehungen neue Prüfungen: Gesteigerte und übersteigerte Ansprüche aneinander, neue soziale Verhältnisse, viel freie Zeit...

Menschen von heute müssen ebenso wie Tamino und Pamina den Umgang mit den Elementen lernen und Prüfungen bestehen. Feuer und Wasser sind Symbole für gemeinsames Leben, für das Leben überhaupt.



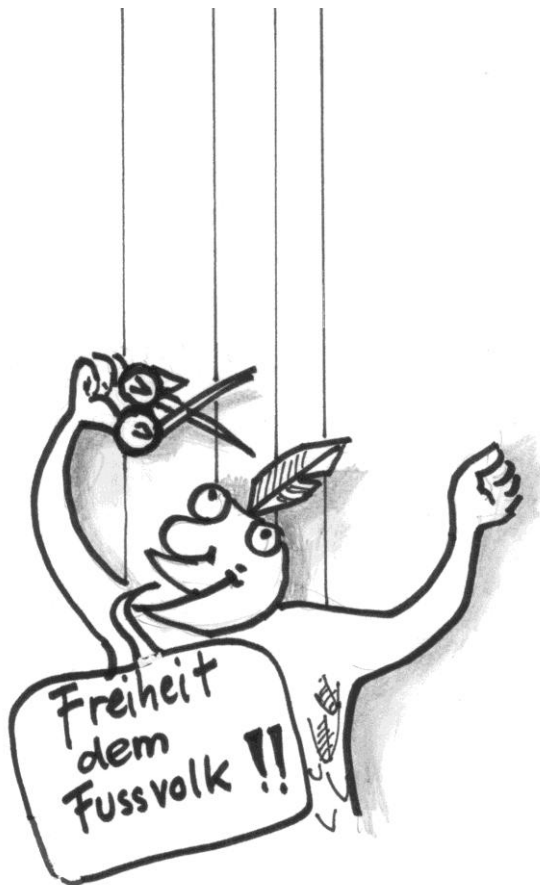
Papageno will den Prüfungen aus dem Weg gehen, und kommt – auf den ersten Blick – doch zum Ziel. Schaut man genauer, sieht man, wie Papageno nahe am Tod vorbeigeht. Dem Verderben durch den Strick entgeht er nur, weil er sich der Zaubertöne erinnert, vielleicht sein Vertrauen in sie wieder weckt. Der Lohn dafür sind die wunderbare Papagena und die vielen, vielen Kinderlein, Kinderlein...

Jakob Friedli, Blockflötenspieler, Paar- und Familientherapeut

Verstrickt und abgekartet

Auf der Bühne werden Karten gezogen. Keine Tarot-, eher Memory- oder Schwarz-Peter-Karten. Zwei und zwei passen zusammen. Sie sind zwar nicht identisch aber irgendwie miteinander verknüpft.

Wurden dem Prinzensohn Tamino aufgrund seiner adligen Abstammung günstige Karten in die Wiege gelegt? Sind da höhere Mächte im Spiel und ziehen die Fäden? Gehört es zu den Spielregeln der höheren Gesellschaft, dass da über den Kopf des Bewerbers hinweg bereits standesgemässe Beziehungen eingefädelt werden?



Papageno seinerseits setzt nicht alles auf eine Karte. Nach dem Motto „besser den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach“ würde er sogar eine alte hässliche Jungfer akzeptieren, vorübergehend allerdings, „...so lange ich keine Schönerer finde...“ murmelt er. Bei armen Heiratskandidaten war es damals durchaus üblich, sie für eine ältere Partnerin zu motivieren, um so den Kindersegen in Grenzen zu halten. Papageno lässt sich nicht in die Karten blicken. Das Fussvolk kämpft für seine Freiheit und muss sich mit Schlaueit durchs Leben schlagen.

Im Leben von Mozart versucht der Vater mit einer Hartnäckigkeit sondergleichen die Karten seines Sohnes zu mischen. Mozart kann sich erst in zähem Kampf von diesen Fesseln seines Vaters lösen.

Jeannette Büsser, Geschichtenerzählerin

Mozart sitzt mit Constanze, seinem Logenbruder von Gemmingen und Da Ponte beim Champagner am Tisch.....

Er mischt die Tarock-Karten und teilt aus.

Mozart springt auf und hüpfte im Zimmer umher. „Ich habe den Magier bekommen. Ich bin ein Zauberer. Und ich werde alle verhexten und verzaubern“.

Aus Lea Singer:

Das nackte Leben.

Schicksal und Liebe der Constanze Mozart, 2005

DVA München, S. 273/274

Endlich im Priesterchor



Früh übt sich. Knaben werden in den himmlischen Gesang eingeführt. Und die Mädchen??? Na ja, seien wir ehrlich, können die denn singen? Die blenden wir aus, das heisst, die stehen frustriert daneben, im Buben-Singlager und Sonntag für Sonntag. Einmal durfte ich bei Don Camillo und Pepone in Basel mitsingen,... aber das mit dem Predigen war so eine leidige Sache. Ergo singe ich nun – wunderbar – ab und zu therapeutisch mit hirnerkrankten Erwachsenen, denen es z.T. buchstäblich die Sprache verschlagen hat! Verkaufen tut das frau natürlich nicht als Musik, bewahre, das wird als Hirnleistungstraining getarnt.

Hier singe ich erstmals MEHR oder weniger, nein sehr gerne im
Priesterchor von menoPIÙ als vollwertiges Mitglied.

Salome von Däniken, Bratschistin, Ergotherapeutin

Und man siehet die im Lichte

Die im Dunkeln sieht man nicht (B.Brecht/Dreigroschenoper)

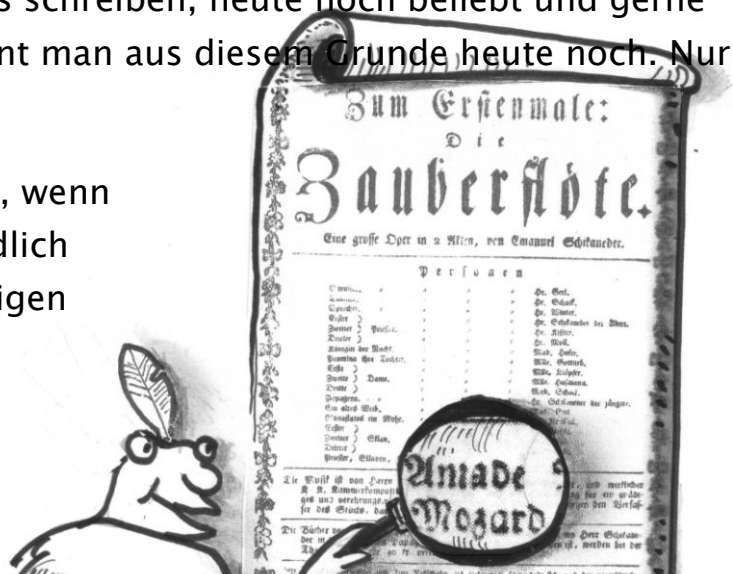
Caesar pontem fecit. – Aber er baute diese Brücke sicher nicht ganz allein. Oder der grosse Erfinder Thomas A. Edison: Er kitzelte ein paar Strichlein auf ein Blatt und gab das seinem (in Heiden, Kt. Appenzell geborenen) Techniker John Kruesi mit dem Auftrag: „Make this!“ Daraus wurde dann der Phonograph. Oder die Glühbirne.

Nehmen wir doch mal das Plakat der Uraufführung der „Zauberflöte“, vom 30. September 1791: Zum Erstenmale Die Zauberflöte, Eine grosse Oper in 2 Akten, von Emanuel Schikaneder. Liest man dann sorgfältig – und geduldig – weiter, steht unten irgendwo: Die Musik ist von Herrn Wolfgang Amade Mozart. Zum Glück setzt sich das wahre Genie meistens doch durch, leider oft erst postum, aber immerhin.

Lauter, schneller, höher, schriller, arroganter, exzentrischer, ... das Gerangel auf den verschiedenen Bühnen unseres Planeten war und ist immens! Wer darf sich im Fokus der Scheinwerfer sonnen ... und wofür? – Heute sorgen ja zum Glück unsere Medien dafür, dass auch die schrägsten Scharlatane mit ihrem Blödsinn noch ihre PR erhalten.

Da hatte der damalige Salzburger Erzbischof Colleredo keine Probleme, ihm war es egal, welcher genialer Musiker sein Domkapellmeister eigentlich war, der hohe geistliche Herr hatte nur eine Sorge: Die Messe durfte höchstens 45 Minuten dauern, alles inklusive. Also musste Mozart halt seine berühmten Missae breves schreiben, heute noch beliebt und gerne gesungen. Den Erzbischof kennt man aus diesem Grunde heute noch. Nur deshalb noch.

Was könnte werden, entstehen, wenn sich die vielen Platzhirsche endlich und rechtzeitig finden und einigen könnten? –



Wären dann alle Probleme gelöst ...

Hansruedi von Arx, Bediener von
Tasten aller Art, Kirchenmusiker

Wir danken herzlich:



STADT SOLOTHURN



Rosmarie und Armin Däster-Schild Stiftung

M.C.&H. Wohlfahrtsstiftung

Emil und Rosa Richterich-Beck-Stiftung

MIGROS GENOSSENSCHAFT AARE

**Römisch-katholische Kirchgemeinde
Olten/Starrkirch-Wil**

Kontakt:

www.menopiu.ch